

=1418=

2013 W 12

Deutsch - Abiturklausur

5.4.13

LK10

vollständige Einleitung

gelungene Darstellung des  
Themas

Einordnung der Figuren in  
gesellschaftliche Zusammenhänge  
korrekt

Kontrastierung der Figuren  
angemessen

mögliche Gliederung in Abschnitte  
vorgenommen

unzutreffende Gleichsetzung von  
Bothos Mutter und der Kaiserin:  
falsches Textverständnis!

①

Der Auszug aus dem Roman „Irrungen, Wirrungen“  
von Theodor Fontane, um 1887 bzw. 1888

erschieden, bietet ein Bild der Grenzen der Liebe  
durch die von der Gesellschaft evozierten  
Schranken, die an dem Unterschieden zwischen  
dem jeweiligen Gesellschaftsschichten festgemacht  
werden.

In dem Auszug aus dem 5. Kapitel des Romans  
fungiert Otene Nimptsch als Stellvertreterin des  
zunehmend aufgeklärten Kleinbürgertums, während  
ihre große Liebe Offizier Bothe von Rienäcker die  
adelige Oberschicht vertritt. Im Rahmen des  
Gespräches beim Abendspaziergang wird die  
unterschiedliche Auffassung über die Chancen  
ihrer Liebe der beiden Figuren deutlich.

Im Sinne des aufgeklärten Bürgertums erkennt  
Otene die Macht der Standesschränken an und  
stößt dabei auf Unverständnis beim Offizier, der  
jene Schranken nicht zu durchblicken scheint.

Fontanes Romanauszug lässt sich themen-  
orientiert in drei Sinnabschnitte gliedern.

Im ersten Abschnitt (2. 1-39) verbringt das  
Liebespaar zunächst <sup>Zeit</sup> miteinander und unterhält  
sich über die Gedanken des anderen. Dabei wird  
die Mutter des adeligen Offiziers, die Kaiserin, zum  
Thema der Unterhaltung. Zunächst werden Mut-  
maßungen über die Person der Kaiserin von Otene



geäußert, die schließlich zu dem bestehenden  
Standeskonflikt führen.

Dieser nächste Sinnabschnitt (2. 40-56) führt die  
Sichtweise der beiden Figuren auf die Zukunft  
ihrer Liebe auf und macht diesbezüglich  
besonders deutlich, dass die bürgerliche Nele  
eine realistische und aufgeklärte Perspektive  
einnimmt.

Zum Schluss (2. 57-73) rückt die Szene wieder  
in ein idyllisches Licht, in dessen Angesicht  
Nele kurz ins Schwärmen gerät und jedoch  
recht schnell wieder die klaren, vom außen gesetzten  
Regelungen vor Augen hat.

Schauplatz der beiden Liebenden ist der Garten  
des Gärtnerei-Ehepaares Dörr, nahe dem Zoologischen  
Garten, von dem eine atmosphärische Idylle ausgeht,  
auf die durch Motive der Natur wiederholt Bezug  
genommen wird (vgl. 2. 1, 9, 10, 11, 12). Diese Stand-  
orte befinden sich im Berlin des Jahres 1875, in  
einer Zeit, zu der das deutsche Reich unter der  
Führung eines absolutistischen Kaisers stand und  
demnach die Ständeklausel noch präsent sein  
musste.

Zunächst beginnt der Romansauszug mit der  
idyllischen Umgebung in Berlin. Das „Elephanten-  
haus“ (s. 2. 1) dient im gesamten Auszug als  
Orientierungspunkt des Erzählers. Anfangs erzeugt  
es durch das „niederströmende[n] Silberlicht“ (s. 2. 2)  
in dem es leuchtet, ein harmonisches und romantisches  
Bild der nächtlichen Kulisse. Wie um sich am etwas

W realistische Sichtweise von  
Nele passend als zentrale Aussage  
herausgestellt

nachvollziehbar

symbolische Raumgestaltung  
anhand der idyllischen Atmosphäre  
treffend erarbeitet

historische Einbindung

nachvollziehbar: Orientierungspunkt



präzise Darstellung der Atmosphäre

Initiierung des Gesprächs durch Lene erkannt, welches sich um Bothos Kindheit dreht:

Erinnerung an den Garten

Erinnerung an die Mutter

Darstellung der Beziehung als liebevoll nicht passend

falsches Textverständnis setzt sich fort: Bothos Mutter  $\neq$  Kaiserin

inhaltliche Darstellung

unpassend

festzuhalten, verleiht Lene zu Anfang (vgl. Z. 3) und zum Schluss (vgl. Z. 57) darauf. Ähnlich einer Bühnenkulisse ertönt im Hintergrund festliche Musik, die zur Romantik der Szene beiträgt und die Idylle vervollständigt. Wie von einem Traum umhüllt, löst sich Lene aus jenem, „der sich doch nicht festhalten ließ“ (s. Z. 6) und spricht in der direkten Figurenrede zu ihrem Botho und möchte Einblick in seine Gedankenwelt erhalten. Dieser erweckt durch seine tiefgründige Art des Nachdenkens über den heimatischen „Müchengarten im Schloß Zehden“ (s. Z. 9f.) und die Erinnerungen an gemeinsame Aktivitäten mit seiner Mutter einen eher weichen und kindlichen Charakter, der statt Bedankens an die Liebe zu Lene zu verschwenden, an die liebevolle Beziehung zu seiner Mutter denkt (vgl. Z. 12ff.). Lene relativiert ihr anfangs amgedeutetes Misstrauen „Aber du musst mir die Wahrheit sagen.“ (s. Z. 7) mit einem „Staub's“ (s. Z. 17) und kommt auf ihre Furcht vor der Kaiserin zu sprechen (vgl. Z. 17). Botho reagiert mit völligem Unverständnis, indem er drei fragende Äußerungen hintereinanderm zulässt. „Furcht? Wie das? Warum, Lene?“ (s. Z. 18), scheint er verwundert zu stellen und lässt damit erkennen, dass er die bestehende <sup>u. die Macht der Kaiserin</sup> Ständordnung als Grund für die Furcht nicht im Erwägung zieht. Daraufhin beruhigt Lene ihn, indem sie zugibt sich bei der Kaiserin nicht sehen lassen zu wollen, um Botho nicht im Schwierigkeiten zu bringen (vgl. Z. 28). Dadurch zeigt sie erneut, dass sie sich im



im Klaren über die höfische Adelsgesellschaft und deren Ablehnung gegenüber Beziehungen zum Bürgertum ist. Botho hingegen verdrängt dieses Thema als ob es unveränderlich sei: „Aber wie's auch sei, [...]“ (s. 2. 26) und leitet einen Themenwechsel in Form eines Ratespiels über die Charakterzüge seiner Mutter ein, um die ernstern Gedanken beiseite zu schieben (vgl. 2. 27-39). Hierbei wird ersichtlich, dass Lene die äußerlichen Züge des Offiziers schätzt, der „groß und schlank und blauäugig und blond“ (s. 2. 28) ist und diese Akkumulation auch auf das Aussehen der Kaiserin bezieht. Die Kaiserin entspricht jedoch nicht dem Bilde des Sohnes (vgl. 2. 30f.), was zu Erstaunen bei Lene führt und Botho zu einer, im Kontrast zum vorhergehenden Kontext, ungewöhnlichen kurzen Gefühlsregung verleitet. Er ~~er~~ verweist auf seinen Vater als <sup>möglichen</sup> Ursprung seines gutem Aussehens (vgl. 2. 33) und kritisiert gleich darauf das weibliche Geschlecht, indem er die Frauen im Allgemeinen ~~in~~ in der 2. Person Plural anspricht: „Aber das fällt euch ~~den~~ nie ein. Ihr denkt immer, ihr seid die Hauptsache“ (s. 2. 34). Das Gespräch wird wieder auf das Ratespiel umgelenkt, kippt aber sogleich in einen weiteren Konfliktpunkt um, da es um die bevorstehende Vermählung des Offiziers geht. Obwohl Lene von der Auserwählten weiß, verfällt sie nicht im Unbehagen oder Kummer, sondern gesteht die realistischen Chancen dieser Liebe zu durchblickern. „Aber wegfliegen wirst du, das seh' ich klar und gewiss“, wobei Lene ihre

erklärt:  
Ratespiel über die Mutter von  
Botho eingeleitet

S.O.

inhaltlich angemessen

sehr präzise Darstellung des Gesprächs-  
verlaufs

richtiges Erraten des Charakters wird  
nicht hinreichend thematisiert

realistische Sichtweise Lenas erneut  
herausgehoben

Zeilenangabe fehlt



Zeilenangabe fehlt  
mögliche Deutung

erneute Gegenüberstellung der  
Charaktere

gelungene Verknüpfung auf  
sprachlicher Ebene: Pauschalisierung

Begriff „Ahnungslosigkeit“ hier un-  
passend, da sie ausgeprägte Ahnungen  
hat

Personifikation erkannt

Deutung möglich

mögliche Deutung

ihre Sicht nochmals bestärkt, da sie weiß, dass  
Liebe „hell und fernsichtig“ mache. Diese in der  
Lichtmetaphorik der Aufklärung gekleideten Worte,  
machen ihren aufklärten und vernunftgeleiteten  
Charakter deutlich. Ohne auf dem Standeskonflikt  
einzugehen, argumentiert Batho in naiver Weise  
mit seiner Liebe zu ihr, die in Anbetracht der fest  
verankerten gesellschaftlichen Schranken jedoch  
nutzlos ist. Stene eröffnet ihm seinen schwachen  
Charakter, indem sie gleichzeitig das männliche  
Geschlecht, ähnlich dem vorherigen  
Muster Bathos, kritisiert. „Alle schönen Männer sind  
schwach“ (s. 2. 53) und stehen in Abhängigkeit zur  
Obrigkeit oder zu den bestehenden gesellschaftlichen  
Verhältnissen, schlussfolgert sie und ~~er~~ verweist in ihrer  
Mut- und Ahnungslosigkeit erneut auf das Elefanten-  
haus, das die angespannte Situation durch Feuerwerk-  
lichter ~~erhell~~ durchbricht (vgl. 2. 57f.).

Durch eine Personifikation der Feuerwerkskörper, die  
sich ~~an~~ scheinbar „jagen und überholen wollen“  
(s. 2. 60), wird die Vorstellung von einem buntem  
Lichtspiel in der nächtlichen Atmosphäre wirklich-  
keitsnäher. Vom anfänglichen „Silbentlicht“ (s. 2. 2)  
wird in  
ein grünes und rotes Licht gewechselt (vgl. 2. 61), das  
verbunden mit ~~dem~~ Lärm der Vögel (vgl. 2. 62) etwas  
Bedrohliches anzukündigen scheint, was die  
Liebe der beiden jungen Figuren betrifft.

Obwohl sich Stene der Unmöglichkeit einer solchen  
Begebenheit bewusst ist, beleuert sie Batho wie  
gern sie deren Liebe zueinander auch öffentlich



nicht verschweigen wollte (vgl. Z. 64-78). „Aber rathe nicht, Du räthst es doch nicht. Ihr kennt ja nur Euch und ~~euer~~ euren Klub [...]“ (S. Z. 68-69): Lene geht zu einer Kritik am Adel über, wobei sie auch Botho zu jener Schicht hinauszählt und das Leben jener Schicht bedauert, was zugleich ihren Stolz auf ihren Stand ausdrückt. Nachdem sie ihm ihre Devise

„Man muss allem ehrlich ins Gesicht sehn [...]“ erläutert und damit noch einmal ihren klarsichtigen und beinahe schon modernen Charakter verdeutlicht, endet der Auszug mit dem <sup>musikalischen</sup> Schlussstück, das symbolisch für den ~~Schluss~~ Abbruch der Unterhaltung steht.

Bei Betrachtung der formalen Aspekte ist auf den ersten Eindruck ein klarer überwiegender Redeanteil der Lene Nimptisch erkennbar, die Botho sogar stellenweise unterbricht (vgl. Z. 40 f.). Infolge ihrer Unterhaltung wird ein Kommunikationsproblem ersichtlich, dass sich darin äußert, dass Botho in keiner Weise auf die Zweifel und Sorgen Lenas eingeht, sondern sich in seinem naiven und wortkargen Art versteckt. Die idyllische Atmosphäre steht im Ambivalenz zur trüben Aussichtslosigkeit der Liebe des Adligen und der Bürgerlichen.

Fontanes Roman ist im Stil der traditionellen Art verfasst. So ist ein auktorialer Erzähler feststellbar, der die Figuren aus der direkten Figurenrede sprechen lässt und sich dennoch ~~einmal~~ auch versteckte Kommentare erlaubt (vgl. Z. 19, 29).

Durch die festen Orientierungspunkte, wie beispielsweise das „zoologische“ (S. Z. 57), denen

Lenes Wunsch nach einer öffentlichen Beziehung wird deutlich <sup>positiv abgegrenzt</sup>

Lenes Adelskritik erkannt

Zeilenangabe fehlt

erneute Ausgestaltung der Charakterisierung Lenas

sinnvolle Deutung des Abschlussstück im Zusammenhang mit dem Ende (der Unterhaltung)

Lenes Dominanz passend an Redeanteil und -verhalten nachgewiesen

sehr treffende Gegenüberstellung von Raumgestaltung und Beziehung traditionelles Erzählverhalten erkannt

eher: neutral

direkte Figurenrede erkannt

passende Belege für den auktorialen Anteil, der allerdings sehr klein ist

gr



nachvollziehbar

möglich, aber nicht überzeugend, da es sich um einen sehr kurzen Moment handelt / unpassend, da Dialog als zeitdeckend gewertet wird

korrekte Einordnung in die Epoche des poetischen Realismus mit zutreffender Erläuterung

Deutung als Dialekt wenig überzeugend: eher natürliche Sprache

inhaltliche Anklänge an die Moderne möglich, aber sprachlich ist dies nicht nachzuweisen

eine navigatorische Funktion zugesprochen werden kann, ~~denen~~ ~~den~~ da sie dem Leser den Weg in der Erzählung weisen, wird auch die Position des Erzähler außerhalb des Geschehens deutlich. Während der Ort konstant bleibt, wechselt die Darstellung der Zeit. So werden manche Passagen vom Erzählereher zeitraffend (s. Z. 57-63), und die ~~große~~ längeren Passagen zeitdehnend wiedergegeben (vgl. Z. 6-56, 64-73). Fontanes Auszug aus seinem Roman „Wirrungen“ kann abschließend in die Epoche des Poetischen Realismus eingeordnet werden. ~~Zu~~ Auf der Schwelle ~~zum~~ zur Moderne, war es im Realismus vorrangig, Allgemeinmenschliches bzw. Typisches wirklichkeitsnah darzustellen. Orientiert am guten Wertmaßstäben, durchaus im Sinne des traditionellen Erzählens, wurde meist das einfache Bürgertum zum Thema gemacht. Diesbezüglich ist die Sprache einfach gehalten, was besonders am deinen Ansätzen eines Dialekts (vgl. Z. 17, 32) erkennbar ist. Weiterhin bemühten sich die Vertreter des Realismus um eine „reale“ Schreibweise, d. h. ~~es~~ um eine wirklichkeitsnahe Darstellung der gesellschaftlichen Zustände. Jedoch ~~weist~~ weist bei der Figurengestaltung die ~~Person~~ Figur der deine im Gegensatz zur traditionellen Erzählart einige Züge der Moderne auf, da sie die Kurzlebigkeit bzw. das nahende Ende der Liebe erblickt und im Sinne der Neuen Sachlichkeit die jetzige Zeit mit ihrem Liebestem



genießt, wohlwissend, dass diese Liebe keine  
Chance auf eine echte <sup>öffentliche</sup> Liebesbeziehung hat.

Abschließend ist die anfängliche Deutungs-  
hypothese der aufklärten Otene und des naiven  
Offiziers, der die Schranken in keinem ernstem  
Maße zu erfassen scheint. Während Otene wiederholt  
auf die Schranken ihrer Liebe und die Aussichts-  
losigkeit derer zu sprechen kommt, geht dieser  
jedoch nicht näher auf ihre Bedenken ein.

Bereits in diesem Auszug des Romananfangs  
deutet sich die möglichen folgenden negativen  
Entwicklungen „in nuce“ an. Schließlich war  
Fontane dafür bekannt im Anfang <sup>des Romans</sup> den Keim des  
Ganzen zu verstecken.

Sb

passendes Fazit

richtiger Hinweis



Einleitung durch Reproduktion  
der Aufgabenstellung in Ver-  
bindung mit Erkenntnis aus  
Aufgabe 1 sinnvoll

Überblick über „Kabale und  
Liebe“ zeigt solide Text-  
kenntnis

Konfliktlage und Figuren-  
konstellation treffend als  
Gemeinsamkeit herausgestellt

②

Anknüpfend an die Analyseergebnisse, die  
ergehen haben, dass Cläre zum bürgerlich-  
aufgeklärten Stand und Botho zum adeligen  
Stand gehört, soll nun geprüft werden, inwiefern  
Schillers 1784 erschienenes bürgerliches  
Trauerspiel „Kabale und Liebe“ Modellcharakter  
für den Romanauszug hat.

Z

In Schillers 1784 uraufgeführten Drama geht es  
um die ständischen Schranken, die eine Heirat  
zwischen dem bürgerlichen Cläre und dem  
adeligen Ferdinand unmöglich machen.

Ferdinands Bemühungen werden durch die  
Intrige des Präsidenten und seines Hofsekretärs  
und letztendlich durch seine selbstverschuldetes  
Misstrauen in Cläres Treue durchbrochen. Mit

R

dem Selbstmord der beiden Liebenden endet das  
Drama in einer Katastrophe.

Hier ist bereits die Parallelität der Handlung  
erkennbar. In Fontanes Auszug aus „Wrrungen,  
Wirrungen“ geht es ebenfalls um die schwer-

wiegenden Auswirkungen des Feudalsystems  
auf die Liebe zwischen den Schranken. Cläre  
steht also stellvertretend für Schillers Cläre, die

genau wie sie die Ausweglosigkeit der Beziehung  
erkennt, während Botho ähnlich wie Ferdinand,  
die einleuchtende Unmöglichkeit nicht wahrhaben  
will. Jedoch sind bei der Gestaltung der Charaktere  
einige Unterschiede zu sehen, die von Schillers  
Figuren betrifft.







möglicher Hinweis

Zeichnung eines rot markierten Bereichs

Absolutismuskritik erkannt

Absolutismuskritik erkannt

Aufgabenstellung

goldene Zwangslage  
Furcht vor dem Adel passend  
als Gemeinsamkeit genannt

inhaltliche Unklarheit erneut aufgegriffen

Bezug zu Gottsched nicht ganz  
überzeugend, da die Gattungen  
Epik und Dramatik vermischt  
werden

nachvollziehbar

Dabei ist zu nennen, dass sich ~~Schiller~~ Friedrich Schiller am Drama & von Lessings „Emilia Galotti“ orientierte, in dem es ebenfalls um die feudalistischen Schranken und den Stolz des Bürgertums geht.

Ein weiterer Aspekt wird in der zuvor genannten Absolutismuskritik deutlich, die zugleich die Tugendhaftigkeit<sup>und Moral</sup> des Bürgertums bekräftigt. Trotz der moralischen Überlegenheit des Bürgertums, wird ~~noch~~ die Furcht vor der oberen mächtigen Schicht erkennbar. Luise Millerin kann ihren Stolz zwar vor der Lady beweisen, aber wird durch die Machenschaften und Stärke des Adels eingeschüchtert, was sich zum Beispiel in ihrer Angst vor dem möglichen Eingreifen des Präsidenten zeigt. Parallel dazu äußert Lene gegenüber Botho: „Und mir ist immer, als ob ich Furcht vor ihr haben müsste“ (s. Z. 17). Auch Lene scheint trotz ihres emanzipierten und starken Charakters Respekt vor der Macht der Kaiserin / des Adels zu haben.

Die wohl wichtigste Übereinstimmung ist der Einbezug bürgerlicher Protagonisten. Statt der früheren Dramentheorie Gottscheds zu folgen, der bei seiner Regelpartik am der Ständeklausel festhielt, orientiert sich Fontane am Schillers bürgerlichen Trauerspiel und schildert im späteren Kapitel vorwiegend das Leben des Kleinbürgertums.<sup>\*1</sup> Die Kulisse wird von der höfisch-öffentlichen (Gottsched) in eine bürgerlich-private Welt (Schiller, Fontane) gerückt.



Zusammenfassend wird erkenntlich, dass es auffällige und mehrwiegende Übereinstimmungen von Schillers Trauerspiel und Fontanes Roman auszugibt. Trotz der feinen Unterschiede in der Figurengestaltung, liegt die Vermutung nahe, dass sich der Vertreter des Poetischen Realismus Theodor Fontane am Modell Schillers orientiert haben könnte.

<sup>1</sup>  
\* Die bürgerlichen Protagonisten ermöglichen sowohl in Schillers als auch Fontanes Werk eine bessere Identifikation des Zuschauers/Lesers mit den vorgestellten Personen.

Modellcharakter wird unter Berücksichtigung der Unterschiede attestiert

grundsätzlich richtig

sonst geht mehr von Schiller aus

grundsätzlich richtig

grundsätzlich richtig

grundsätzlich richtig